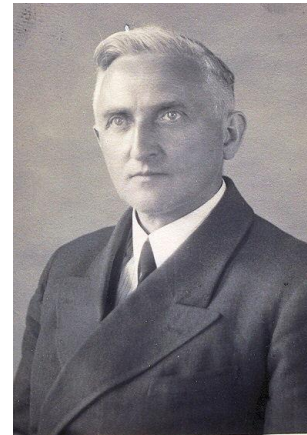


Pfarrer Hans Hoffmann von 1928 - 1933



Hans Jakob¹ Hoffmann wurde am 18.04.1892 in Ansbach als Sohn von Käthe (Katharina Babette) und Peter Hoffmann geboren; verheiratet mit Julie, geb. Weber, Lehrerin (geb. 24.05.1894, gestorben 30.09.1967)²; Die Ehe blieb kinderlos, jedoch lebte im Haushalt eine Pflegetochter, die später nach Amerika auswanderte.³



Vom 1. Oktober 1928 bis 30. November 1933 war Hans Hoffmann Pfarrer in Burk. Nachdem er 1945 noch als Amtsaushilfe in Berg II und 1947 als Verweser in Seidmannsdorf tätig war, ging er am 1.8.1957 in den Ruhestand nach Bernau am Chiemsee, wo er am 09.09.1967 verstarb und in Prien beerdigt wurde.⁴

*Übersetzung aus dem Sütterlin von Helga Woyke-Boateng, aus dem Buch mit dem Titel: Archiv Burk Nr. (ohne Nummer)
(Angepasst an die neue deutsche Rechtschreibung.)*

Lebenslauf Pfarrer Hans Hoffmann

Ich wurde am 18. April 1892 in Ansbach geboren. Mein Vater war Konsist. Funktionär, Peter Hoffmann (geb. in Nürnberg.), meine Mutter hieß Kaethe Hoffmann, geb. Hummel (geb. in Ansbach).

Meine Jugend verlebte ich von 1892 bis 1897 in Ansbach, 1897-1900 in Bayreuth, wo ich 1898 im Mai in St. Georgen in die Volksschule kam. Der Vater wechselte als Konsistorialabrechnungskommissar seinen Posten zurück an das Konsistorium in Ansbach, wo ich noch die Volksschule und ab 14. Sept. 1902 das humanist. Gymnasium Caroli Alexandrium besuchte. Diese Anstalt besuchte ich bis Ende der 8. Klasse, d. i. 14. Juli 1910. Mein Religionslehrer in der 1.-3. u. 6.-8. Klasse war Pfarrer D. Hermann Steinlein, in der 4. Klasse Pfr. Dr. C. Eichhorn, in der 5. Klasse Pfarrer Lipps aus Eyb. Unter den Professoren waren von mir



¹ Quelle: Landesarchiv, Nürnberg

² Quelle: Prof. Dr. Hans Werner Hoffmann, Oberseebach, dessen Patenonkel Pfarrer Hans Hoffmann gewesen war.

³ Quelle: Landeskirchliche Archiv, Nürnberg

⁴ Quelle: Landeskirchliches Archiv, Nürnberg

bewusster größerer Bedeutung: Prof. Heller Ordinarius der 1. Klasse, Prof. Preger, Ordinarius in der 5. Klasse, Prof. Gerathewohl, Ordinarius in der 6. Klasse, Prof. Bachmann, Prof. für Geschichte in der 7. u. 8. Klasse.

Im Sommer 1900 wurde mein Vater zum königlichen Administrator der Stiftungsadministration zu Nürnberg ernannt. Infolge dessen besuchte ich die Oberklasse des Gymnasiums in Nürnberg, und zwar am Alten Gymnasium wie es auch hieß, am Melanchthon-Gymnasium. Es war gerade das Jahr 1911, in dem im Mai der Umzug vom alten Gebäude vom Aegydienplatz zum Neubau in der Sulzbachstraße erfolgte. Mein Jahrgang war der erste, der dort absolvierte. Dem damaligen Rektor der Anstalt Oberstudienrat Thylmann u unserem Lehrer im Deutschen, Griechischen u. in der Geschichte Professor Dr. Max Schnotz verdankte ich außerordentlich viel. Meinen germanistischen und theologischen Studien oblag ich vom Herbst 1911 ab in Erlangen. Im Mai 1912 trat ich der SB Verbindung Uttenruthia⁵ bei. Während die Behandlung des N.T.⁶ in der Art des nachmaligen Geheimrats Univ. Professor Philipp Bachmann mich nicht besonders ansprechen konnte, wurde mir in der Kirchengeschichte durch den leider viel zu früh abberufenen Kirchenhistoriker Hermann Jordan eine rechte Grundlage u. Einstellung zu mündiger Beurteilung des kirchengeschichtl. Geschehens gegeben.

In gleicher Weise waren diese ersten 3 Semester bedeutungsvoll durch die pädagogische u. ästhetisch glänzende Weise der Verbindung philosophischer Stoffe durch Herrn Prof. Falkenberg. Die nächsten beiden Semester (4. u. 5.) studierte ich in Leipzig, Geheimrat, Prof. Ihmels, der nachmalige Landesbischof Sachsens, bot ein geschlossenes positives dogmatisches System, aber Prof. Althaus der Ältere, der Vater des Erlanger Prof. Althaus, war es, durch seine Persönlichkeit und seine vornehme und überzeugende Art das Evangelium zu verkünden den Entschluss in mir reifen ließ, endgültig bei der Theologie zu bleiben u. das Studium der Germanistik aufzugeben. Im 6. Semester nach Erlangen zurückzukehren zwangen mich die veränderten Familienverhältnisse. Denn mein Vater wurde unerwartet aus der Mitte seiner Jahre im 47. Lebensjahr von diesem Leben am 15. Dezember 1913 abberufen. Seine Verdienste um die finanzielle Versorgung des geistl. Standes wurden von der kirchl. Oberbehörde in vollem Maße anerkannt, für die der spätere Vizepräsident D. Gebhard an seinem Grabe sprach.

Die letzten Semester — denn das sollte das 6. sein — im Sommer 1914 gehörten in Erlangen neben A.T⁷liche Studien, Arbeiten im kirchenhistorischen und archäologischen Seminar unter Prof. Jordans Leitung. In dem einen wurde der Jesuitismus⁸, im anderen der Baustil der altkirchl. Basilika behandelt.

In diesen stillen Studien blitzte als deutlich empfundene Vorboten eines kommenden ungeheuren Gewitters die Ermordung des österreichischen Thronfolgers des Erzherzogs Rudolf und seiner Gemahlin in Sarajewo u. das österr. Ultimatum an Serbien auf. Am 2. August 1914 meldete ich mich in Ansbach, wohin meine verwitwete Mutter zurückgekehrt

⁵ Die Christliche Studentenverbindung im Schwarzburgbund zu Erlangen ist die erste nichtschlagende Studentenverbindung Deutschlands und wurde 1836 in Uttenreuth bei Erlangen als Bund evangelischer Theologen gegründet und existiert heute noch.

⁶ Neues Testament

⁷ Altes Testament

⁸ oder Anthroposophie

war, bei der Ersatz-Eskadron des II. bayer. Ulanen-Regiments „König“⁹ als Kriegsfreiwilliger. Anfang November 1914 kam ich mit der ersten Kriegsfreiwilligenabteilung zum Feldregiment und erlebte meine Feuertaufe bei der Douveferme¹⁰ bei Warneton¹¹ südl. Ypern.

Nachdem ich nach Teilnahme an einem Offizierskursus im Mai 1915 im Lockstädter Lager (Holstein¹²) zum Unteroffizier befördert war, kam ich im August 1915 zur 3. Eskadron des Feldregiments, das mittlerweile auf den östlichen Kriegsschauplatz gekommen war.¹³ An der Swienta südl. Dünaburg begannen die Kämpfe, die ich im Rahmen meines Regiments dort mitmachte, Debeiki, Wischung, Soloki (14.9.15), Raben, Koljeno, an der Mjadstolna und Komaika den Winter auf 1916 über. Im Herbst 1915 wurde ich zum Vizewachtmeister u. Res.Off.Aspiranten¹⁴ ernannt. Im März 1916 wurden wir noch als am äußersten linken Flügel mit berührt von dem großen Durchbruchversuch der Russen an den großen Seen¹⁵ hinter Postawy, jene Schlacht, die in Blut und Sumpf die russischen Sturmarmeen umkommen ließ. Das Frühjahr brachte mir als Auszeichnung das Eiserne Kreuz II. Klasse u. d. Bayr. Mil. Verdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Nach einigen Wochen Ruhe in Olita wurde unsere Division, die Bayer. Kavallerie-Division, aufs Neue an einem Brennpunkt der damaligen Ostfront eingesetzt, am Stochod, den die Russen, nachdem sie die österreichische Stellung am Styr eingedrückt hatten, eben anfangen zu überschreiten. Bei Toboly gelang es unserer Division die Russen aufzuhalten u. eine neue feste Stellung auszubauen. Der Sturm auf Toboly und der Kampf um diesen Ort im August 1916 unter unserem dort anwesenden Rittmeister Ritter von Rizzi¹⁶, der dort eben den Max Joseph Orden¹⁷ erwarb, war meine letzte Kampfhandlung im Osten. Nach einer freundl. Begrüßung durch unseren Regimentskommandeur den Obersten von Faber du Fanz, der mir meine baldige Beförderung zum Offizier in Aussicht stellte, erkrankte ich an Ruhr u. Ruhrgelenkrheumatismus in Wojehosze, kam ins Kriegslazarett Brest-Litorsk u. von da im Okt. ins Lazarett nach Patschkau in Schlesien, schließlich im November 1916 ins Heimatlazarett Ansbach.

Im Februar 1917 dort in noch elendem Zustand entlassen, wurde ich von der Ersatz-Eskadron zur neu gegründeten Ersatz-Bespannungs-Abteilung der schweren Artillerie nach Grafenwöhr versetzt, die unter Herrn Major Huber gestellt wurde. Als ich im Frühjahr 1918 wieder ein Pferd besteigen konnte und im Mai die überstandene Krankheit in einem letzten Aufbäumen in der Gestalt einer Iritis¹⁸ im rechten Auge die letzten Krankheitsstoffe aus dem Körper ausgeschieden hatte, wurde ich wieder kriegsverwendungsfähig geschrieben. Ziemlich unvorbereitet unternahm ich im Juli 1918 dem I. theologischen Examen zu Ansbach, um von dort aus einer Verfügung der Fuß-Artillerie Brigade München entsprechend mich beim II.

⁹ 2. Königl. Bayerisches Ulanen-Regiment „König“ mit Friedensstandort Ansbach; ein Kavallerie-Verband der Königlich Bayerischen Armee (Quelle: www.wikipedia.de)

¹⁰ Douveferme ist eine Stadt in Westflandern und wurde bekannt durch die Schlacht am 7.6.1917 bei Mesen (frz. Messines) (Quelle: www.westhoekverbeeldt.be/...)

¹¹ Stadt in der belg. Provinz Westflandern, Arrondissement Ypern (Quelle: Internet)

¹² Gemeint ist Schleswig-Holstein

¹³ Die 3. Eskadron wurde geteilt. Eine Hälfte blieb im Westen, die andere Hälfte wurde in den Osten versetzt.

¹⁴ Reserveoffiziersaspirant

¹⁵ Wiszniew- und Naroczsee (Quelle: www.stahlgewitter.com/weltkrieg/1916_russische_maerzoffensive.htm)

¹⁶ Dr. Otto Ritten von Rizzi (Quelle: www.wikipedia.de)

¹⁷ Militär-Max-Joseph-Orden (Ritterkreuz) (Quelle: www.wikipedia.de)

¹⁸ Regenbogenhautentzündung

Fuß-Artillerie-Ersatz-Battalion. zu Metz zu weiterer Verwendung zu melden. Nach Einsatz bei Angny¹⁹ wurde ich als Führer der Bespannung der 6. Batterie (21 cm Haubitzen) des 6. bayer. Fußartillerieregiments bestimmt und traf meine neue Formation nördl. Solesmes bei Quérénaing südl. Valenciennes. Der Tag des Waffenstillstandes 11. Nov. 1918 fand uns bei Mons (Belgien) von wo nach den Wochen der Rückzugskämpfe der traurige Rückmarsch durch Brabant, über Lüttich — Düren — Köln — Lüdenscheid bis zum westfälischen Altena begann. Der revolutionäre Pöbel mit seinen roten Kokarden²⁰ wagte nicht den Versuch in unsere disziplinierte und kaisertreue Formation mit ihrem Ungeist heranzutasten. Ohne die Unterschrift des verantwortlichen Führers der deutschen Heeresleitung des General Feldmarschalls von Hindenburg unter den Aufrufen der revolutionären Größen eines Ebert, Scheidemann, Haase, Noske u. wie sie alle hießen, Landsberg usw., wäre es nicht möglich gewesen, uns von heute auf morgen dem Befehl der Revolution zu unterstellen. In all dem unbegreiflichen Geschehen der Abdankung unseres Kaisers, die die Liquidierung einer tausendjährigen Tradition des angestammten Hohenzollern-Hauses darstellten — ein damals unvollziehbarer Gedanke — sahen wir nur eine Finte, um den inneren und äußeren Feind zu täuschen und deshalb gehorchten wir den Befehlen der neuen Regierung, zumal wir ja nicht ahnen konnten, zu welchen Irrtümern sie fähig war.

Ende Dezember 1918 wurde ich in Thomasreuth bei Grafenwöhr aus meinem Militärverband entlassen; am 31. Jan. 1919 trat ich meine erste kirchliche Dienststelle als Vikar und Religionslehrer an der Lehrerpräparandenanstalt in Weiden i.O. an. Meine Stelle wurde auf Betreiben der Regierung der Oberpfalz um die äußersten Härten infolge der immer stärker werdenden Inflation durch die Sicherung der Anpassungsmöglichkeit an die Steigerungsrichtsätze für die Beamten auch meine Dienstbezüge zu erweitern, durch das Oberkonsistorium in das II. Stadtvikariat Weiden verwandelt. Infolge davon konnte ich meine Schuhe doch wieder sohlen lassen und nach einem Monat Pause mein Mittagessen im Gasthaus wieder einnehmen. Abgesehen von dieser materiellen Not war meine Tätigkeit als Prediger an der schönen Stadtpfarrkirche wie als Lehrer an der Präparandenschule mir selbst von größtem Nutzen.

Anfang September 1920 wurde ich mit dem Stadtvikariat Regensburg untere Stadt betraut. Aber personelle Umstände in Weiden, Wechsel in der Dekanatsführung — Kirchenrat Dekan Dr. Pfeiffer kam in gleicher Eigenschaft von Weiden nach Neustadt/Aisch u. mein Nachfolger trat nicht in Funktion — veranlasste das Oberkonsistorium mich an meine alte Stelle nach Weiden zurückzurufen. Seitdem versah ich dort meine Stelle unter der Dekanatsführung des jetzigen Oberkirchenrates, damaligen Dekans Herrn Ernst Burger. Insbesondere wurde mir jetzt noch besonders die Betrauung der evang. Gemeinde in Neustadt a. Waldnaab anvertraut, wo ich Gottesdienste im Amtsgerichtssaal und Religionsunterricht erteilte. In der Weidener Zeit sah ich mich auch des Öfteren veranlasst in politischen Versammlungen der Kommunisten und der N.S.P. als Debatteredner zur Verteidigung der christl. Weltanschauung aufzutreten, wobei ich sehr viel Verständnis bei den verhetzten sozial Unterdrückten fand. Bemerkenswert war wohl auch die Fügung, dass ich in Kreise anthroposophisch eingestellter Gemeindeglieder kam, die mich damit auch zu eingehender Beschäftigung mit der Theologie der Christengemeinschaft unter der Führung des Dr. Rittelmeyers veranlassten.

¹⁹ Frankreich

²⁰ Kokarden sind ursprünglich kreisförmige Abzeichen oder Aufnäher, meist militärischer oder politischer Bedeutung auf Kleidern oder an Uniformmützen. (Quelle: www.wikipedia.de)

Am 16. Juli 1921 wurde ich von Liz. Bergdolt Würzburg, einem Vetter, mit Fräulein Julie Weber, Tochter des Redakteurs Friedrich Weber Ansbach u. dessen Ehefrau Babette, geb. Dörfler zu Ansbach in der Schwanenritterordenskapelle bei St. Gumbertus getraut, meiner u. meiner Frau Heimatkirche, in der wir beide auch getauft und konfirmiert worden waren.

Am 1. Oktober 1922 zog ich in meiner ersten Pfarrei auf: Kaltenbrunn – Freihung in der Oberpfalz. In vier Simultankirchen waren Gottesdienste zu halten. In Freihung sollte es die längste Zeit gewesen sein, denn einige Tage vor meinem Aufzug war bereits der Grundstein zur neuen evang. Kirche gelegt worden. Unter meiner Amtsführung wurde während der Notzeit der Inflation mit Hunderttausend-, Millionen-, Milliarden-, und Billionen-Mark-Scheinen der Rohbau während der Umstellung auf Renten- und Goldmark die Innenausstattung der Kirche unter großen Opfern der Gemeinde an Kraft, Zeit, Geld u. Gut durchgeführt. Ohne 1 Pfennig²¹ Schuld konnte am 5. Okt. 24 nach Überwindung vieler Schwierigkeiten die Kirche durch Herrn O.K.R. Prieser Bayreuth eingeweiht werden.

In Kaltenbrunn tobten dagegen Jahr für Jahr die Simultanstreitigkeiten mit dem Führer des kath. Pfarramts, einem sehr einrissigen²² und jesuitisch-gefährlichen verleumderischen und ewig querulierenden Herrn, Pfarrer Jakob Braun um das Recht der Beibehaltung der evang. Mittwochabendbibelstunden u. die Grundlagen eines Vertrages über die Simultanauflösung. In Thansüß spielten sich diese Kämpfe mit dem gleichen Herrn um Sim.²³ Kirchenvermögensverwaltungsangelegenheiten ab. Bezirksämter, die Kreisregierung u. d. Kultusministerium, bischöfl. Ordinariat u. Landeskirchenamt wurden in entsprechender Weise mit diesen Geschichten behelligt. So wenig diese Rechtsstreitigkeiten zunächst ein Ende fanden, gelang dies in dem Rechtsstreit um die widerrechtliche Entfernung der Kanzel in den kleinen Patronats- u. Privateigentumskirchlein zu Hütten, welcher Fall unter meinem Amtsvorgänger durch den kath. Patron veranlasst worden war.

Und trotzdem war die Betreuung dieser kampfgewohnten Simultangemeinden u. der dazugehörigen Diaspora um Vilseck eine Zeit für einen rüstigen Pfarrer. Das nahe Grafenwöhr mit seinem großen Truppenübungsplatz, der uns damals noch zum Durchstreifen offenstand, der landschaftlich an den russischen Osten erinnerte und dessen Waffenlärm die Zeit des Krieges in lebendiger Erinnerung erhielt, legte mir die Bereitwilligkeit zu körperlicher strapaziöser Leistung nahe, die ich mir nicht nur im kirchl. Dienste beim Zurücklegen der weiten Wege von Gottesdienst zu Gottesdienst an eisig kalten Wintertagen mit dem Fahrrad zumutete, sondern auch im Dienste der jungen deutschen Freiheitsbewegung, für die ich im Rahmen der Nat. Soz. Deutschen Arbeiter Partei, deren Mitglied ich im Febr. 1923 geworden war, danach, nach deren Verbot, im Rahmen des Völkischen Blocks u. des Deutsch-völk. Offiziersbundes Kraft und Zeit einsetzte. Gewonnen wurde ich für die Idee Hitlers im Herbst

²¹ Am 11. Oktober 1924 trat die Reichsmark dann erstmalig als offizielles Zahlungsmittel in Kraft, beruhend den Münzgesetz vom 30 August 1924, welches die Größenordnung und die Einteilung der größeren in die kleineren Münzen festlegte. Obwohl die Umstellung der Währung zur Reichsmark offiziell war, konnte man weiterhin mit den Goldmünzen des Kaiserreichs und eben auch mit allen Rentenpfennigen zahlen. Die Werte der Reichsmarkmünzen lauten 1,2,4 (die allerdings nur bis 1932 erhältlich waren) 5,10,50 Reichspfennig und auch 1,2,3 und 5 Reichsmark.

²² Im Duden ist das Wort einrissig nicht mehr vorhanden, wurde aber früher häufiger verwendet.

²³ Simultan

1922 durch Herrn Oberamtmann, nachm. Oberregierungsrat Hans Hausmann – Neustadt/W.N. In jener Zeit kämpfte ich an der Seite des Bergwerkdirektors Adolf Wagner – Erbdorf, der unsere freundschaftl. Kampfgenossenschaft auch jetzt als bayr. Staatsminister des Inneren so wenig als in den dazwischenliegenden Zeiten vergessen hat. Es war eine schöne Zeit, aber auf die Dauer war meine Gesundheit den Anstrengungen nicht gewachsen. Mit einigen Erfahrungen auf dem Gebiet des römisch-katholischen Wesens u. des polit. Katholizismus u. seiner Regierungstechnik, mit Erfahrungen auf dem politischen Kampffeld und dem Gebiet der protest. Bevölkerungspsychologie der Oberpfalz suchte ich nach einem klimatisch zuträglicheren Arbeitsgebiet.